

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL J. PETER, President.

1307-1309 Howard Str. Telephone: TYLER 246. Omaha, Nebraska.

Preis des Wochenblatts bei Vorauszahlung \$2.00 das Jahr. Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 1 1/2 Cents; durch die Post, bei Vorauszahlung, per Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00; drei Monate \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Donnerstag, den 12. Juni 1919.

„Was galt Germanien mir?“

Als German, der Germanen, Deutschland befreite, hatten es die auf dem linken Ufer des Rheins stehenden Ufer zu den Römern gehalten. Sie schätzten nun in seiner „Germanenschlacht“ die Weiten, der Führer dieses deutschen Stammes, sich nach der Schlacht, in der er gefangen worden war, verantwortete. Die befreiende Stelle im letzten Auftritte des 5. Akt lautet wie folgt:

German (zu Kristian): Du hastest, du Unseliger, vielleicht Du Ruf, den ich den deutschen Völkern Am Tag der Schlacht erlassen, nicht gelesen? Kristian (seufzend): Ich las, mich dünkt, ein Blatt von deiner Hand. Das für Germanien in den Kampf mich rief! Jedoch, was galt Germanien mir? Der Fürst bin ich der Ufer, Beherrscher eines freien Staates, Im Zug und Recht, mit jedem, wer es sei, Und also auch dem Vortritt zu verbinden. German: Ich weiß, Kristian. Diese Denkart kennst Du bist in stand? Und trägst mich in die Enge, Fragst, wo und wann Germanien gewesen, Ob in dem Nord? Und zu der Weisen Zeiten? Und was der Witz sonst an die Hand dir gibt; Doch jensei, ich verleihe dich, jetzt wirst du Mich schnell begreifen, wie ich es gemeint! Führt ihn hinweg und werft das Haupt ihm nieder!

Und so geschah es. Kristian verlor seinen Kopf. Dorten und Genossen sollten die „Germanenschlacht“ lesen. Bieleidit wären sie dann weniger geneigt, ein Stück Deutschland unter Fremdherrschaft zu bringen. Das es mit der „Neugründung“ der „Rheinischen Republik“ übrigens nicht so leicht abgeht, wie die Franzosen und Sonderbündler hofften, geht aus einem Berliner Bericht vom 5. Juni einer New Yorker Zeitung über die Flugschriftung in Wiesbaden hervor, dem wir folgendes entnehmen: „Dr. Lortzen, der sich am 1. Juni zum Präsidenten der Rheinischen Republik aufwarf, hat sich gestern mit seinem neuen Kabinett in Wiesbaden einmündet. Wie aus den hier eingetroffenen Berichten hervorgeht, nahm der Präsident die schon dem alten Fritz von Kindern mitgeteilte Tatsache, daß Wittmoths keine Säule ist und auch die anderen Beamten Halbfertig haben, beim Schöpfe und riefte in ein verlassenes Verwaltungsgebäude ein, das er mit schäumenden Worten zum Sitz der neuen Regierung proklamierte. Dann verordnete er ebenso feierlich, daß er sein Amt angetreten habe. Seine erste Amtshandlung war, das Siffen des neuen Banners der Rheinischen Republik zu befehlen. Die Farben, die er für die Fahne gewählt hat, sind Weiß und Grün und stammen aus dem alten Wappen der Rheinlande. Glänzende republikanische Unterthanen folgten dem Gebot ihres Präsidenten und Hetterten die Stiegen hinauf, um das Banner auf dem Dache zu hissen. Aber die Tüde des Schiffs wollte es, daß die Dachkammern sorgsam verschlossen waren und man nicht zu der Fahnenstange gelangen konnte, um die feierliche Hissung vorzunehmen. Das war fatal. Die republikanischen Unterthanen kletterten überall herum und suchten verzweifelt nach einem Ausweg. Diese vergeblichen Bemühungen der republikanischen Diener Dr. Lortzen, Weiß und Grün über Wiesbaden und benachbarte Vierdörfer fluten zu lassen, locken eine große Menschenmenge an. Der Volksaufmarsch aber den Vorgang weder höflich noch feierlich. Ihm ging die Geschichte über die Kutschkur, wobei dann die rheinische Gemütslichkeit Hsten ging und der alte Geist aufflammte, der unter dem Namen furor teutonisch schon auf die alten Römer respektvollend gewirkt hat. Mit aufgereiztem Gemütszustand stürzte das rheinische Volk den Sitz der Regierung, hauptsächlich aber den des Kultusministers Dr. Klingensmidt und des Justizministers Dr. Edernann, die zur Feier des Tages eine gefasene Veramijung begeben. Der Kultusminister wurde bei dieser Festakt mit so vielen aufreizenden Merkmalen rheinischer Volkskraft überschüttet, daß er in stark gedämmnichten Zustande auf ein Wägelchen gepackt und ins nächste Spital geschafft werden mußte. Wo blieb Dr. Lortzen? Das haben sich die stürmenden Rheinländer auch sehr juchendvoll gefragt, aber niemand wollte Antwort zu geben. Der Präsident war ausgehissen, hatte sich in irgend einen stillen, abgelegenen Winkel des Gebäudes verkrochen und entging dadurch den im wahren Sinne des Wortes schlagenden Beweisen der Gefinnung, die „sein Volk“ für ihn hegt.“

Jetzt kommt er

Er kommt, er kommt — noch kein König, aber bald einer. Der Prinz von Wales, Kronprinz von Großbritannien und Irland und Erbe des Kaiserreichs Indiens, hat nach einer solchen öffentlichen Nachricht des Organs unserer Hofhaltung, der New York Times, den Auftrag erhalten, die Vereinigten Staaten zu besuchen. Selbst beschließen darf der arme willenslose junge Mann nichts. Man kann sich denken, welche freudige Aufregung die Nachricht in gewissen Kreisen im Osten unseres Landes hervorgerufen hat. Wohin wird der kaiserliche und königliche Prinz zuerst gehen, wenn er den Boden der demokratischen Republik betritt? Einfältige Frage. Nach Newport natürlich nach Angabe des oben erwähnten amerikanischen Organs. Dort residiert während der Sommermonate unsere hohe Aristokratie. Und der eigentliche Zweck seines Besuchs? — Bitte keine weiteren einfältigen Fragen.

Keep America Free of Britain, Plea of Irish

RESOLUTIONS OPOSE NATIONS LEAGUE AS FRAMED BY ENGLAND work, his influence having been extended more and more. Praise for Senate. „That was a revolution yesterday,” said Judge Scanlan, speaking of the senate's resolution for Irish freedom, and at another point he said: „The great problem is not only a free Ireland, it is whether this country shall remain free or become a vassal of Great Britain. There is a conspiracy against the liberty of America. The financiers are using their money to the advantage of England and against the advantage of the United States. Why, a short time ago the head of the New York Life Insurance Company told a bankers' convention in Chicago that this country would be better off if we were again in the position we were before the revolution! And to this day no United States official has mentioned indicting him, though he should be hanged for treason.“ Says U. S. Is Awake. „Our duty is to insist on a free Ire-

land,” said Justice Cohalan, in response,” because we can do no greater duty to America.“

„If this pact known as the league of nations goes through it means that the American revolution has been defeated.“

„But after all I do not despair of American liberty—the American people are awake to the fact that English friendship was pretense for the most part, the part of their game—what we know as bunk.“

„That resolution in the senate indicates what America thought, and as for the one who voted against that resolution I am glad he did, I refer to Senator John Sharp Williams, who opposed the measure.“

„But I want to congratulate Chicago especially on having Gov. Dunne as a member of the Irish delegation sent to the peace conference and to Ireland. He did most admirably. There was little impression, so Mr. Ryan told me, while they were in Ireland when he was introduced as Gov. Dunne, for the governors over there ran only prisons. But when he was brought out as a former lord mayor of Chicago he was the only member they wished to hear.“

Zur Verfolgung der Deutschen in Iowa

Wir lesen über dieses die Geschichte des Staates Iowa besiedelnde Kapitel in der letzten Ausgabe des „Carroll Democrat“ das folgende:

„Als vor etwa Jahresfrist die sogenannten Berkeidigungssträße (council of defense), die unbedeutend sich antiliche Macht anmaßenden Vereinigungen, zusammengesetzt aus berkeidigten verachteten Politikern und großen Rofinen im Kopf führenden Betrugredakteuren, denen ihre Sonderstellung den Hochmutspiz aufgebracht hatte, ihren Unflug zu betreiben begannen und in Iowa eine Schredensherrschast eingeführt hatten, daß der ehrliche Bürger- und Bauersmann nicht sicher war, daß Häfcher in finsterner Nacht sie aus ihrem trauen Heim, aus dem Familienkreise rissen, auf die kostbare Anlage eines heimlichen Feindes hin, und ihn vor eines dieser sogenannten „Rängern“ Gerichte gerieten, die durch Gouverneur Harding's berichtigte Sprachen-Proklamation noch mehr gespannt wurden, indem jede fremde Sprache in Kirche und Schule und in der Öffentlichkeit verboten sein sollte, besonders aber die deutsche; da die vieltausendföhlige Schlange des Knownollingismus, des Fremdenhasses und Fanatismus in färderender Weise Jurist und Bittern unter der Bevölkerung des Staates verbreitete; da Gerechtigkeit ihr Haupt verhielte aus Angst vor der mißbilligenden Meinung eines ausgehebelten Böfels, der zu allerlei Bandalen oder Summenhandlungen jederzeit bereit war und auszuführen, wie z. B. jene Entweihung und Schändung des katholischen Gottesackers in Templeton; jenen geplanten Mord an dem lutherischen Pastor in Audubon, dem ein zur Sinnlosigkeit aufgepeitschter Mob vor den Augen von Frau und Kindern aufknüpfen wollte; da fast jedes englische Wochenblattchen es sich gegen besseres Wissen zur Aufgabe gestellt hatte, lügenhafte Berichte zu verbreiten über die Missetaten, die von Bürgern deutscher Zukunft berührt worden sein sollten, nur um die Wut des Böfels auf sie zu hegen, da wurde auch die deutsche lutherische Gemeinde in Pomeroy in Calhoun County heimgesucht von einem rasend gewordenen Pöbelsaufen. Er brante die Kirche der genannten Gemeinde nieder und verjagte ihren Pastor Schumann. Als Grund wurde angegeben, es seien in der Kirche von Pastor Schumann probeutsche Predigten gehalten worden. Als nun Pastor Schumann gegen diese mordbrennerische Handlung energigsten Widerspruch erhob und Gerechtigkeit forderte und für die Rechte seiner Gemeinde eintrat, wurde er wegen landesverräterischer Reden verhaftet und prozessiert und von einem Gefängnisse ins andere geschleift, um schließlich von einer niederen Instanz auf meineliche Zeugnisse hin zu fünfjähriger Gefängnisstrafe in Leavenworth, Kan., verurteilt zu werden. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein, wobei er von seiner Gemeinde kräftig unterstützt wird. Das Ende wird sein, daß das Bundesgericht ihn jeder Schuld freisprechen wird, wie es dieses bereits in vielen tausend ähnlichen Fällen, über die es zu verhandeln hatte und von gleicher Bosheit und Niedertracht eingeleitet waren, getan hat. Nun waren aber Pastor Schumann und seine Gemeinde auch in anderer Weise nicht mißig gewesen. Sie waren mit vereinten Kräften ins Werk gegangen, auf jener Stätte, wo hinter Fanatismus rauschende Trümmernhaufen geschossen, ein neues Gotteshaus zu errichten, das sie mit einem Kapitalaufwande von \$26,000 vor einigen Wochen fertig stellen und mit einer Glocke ausstatten, um die Gläubigen zum Gottesdienste zu rufen. Am 20. Mai wurde die neue Kirche feierlich einmündet und bei

dieser Weihe war auch der so bitter verfolgte, seinen Grundfragen treue Pastor Schumann zugegen. Die Reden und Predigten bei der Feiertagsfeier fanden durchwegs in deutscher Sprache statt. Die ganze Feier war erhebend und verlief ohne Aufstörung. Aber man hatte höheren Ortes Aufstellungen seitens des Böfels beobachtet und deshalb hatte sowohl der Generalkonsultant Sawyer und die Bundesregierung vorgejagt u. Agenten an Ort und Stelle gelandt, um etwaige Erhebungen des Mobgeistes im Keime zu ersticken. Wir haben obiges zum besseren Verständnisse des nun folgenden erzählt. Das Knownolling Wlat an Erbe der 4. und Main hat nämlich letzte Woche wieder auf seinen bitteren Deutschhass so schamlos blösgelacht, daß wir ihm eine wohlverdiente Zurückweisung senden müssen. Wiederholt hat es unter seiner gegenwärtigen Leitung seinen giftigen Knownolling-Gelief auf uns amerikanische Bürger deutscher Abstammung in recht protobizierender Weise verspricht, daß wir uns genötigt sehen, es zur Ordnung zu rufen. Es schreibt: „General Staatsanwalt Sawyer beging noch eine Gewalttätigkeit gegen ein antändiges Gemeinwesen, indem er kürzlich einen Haufen „Staatsagenten“ nach Pomeroy sandte zum Zwecke, den Namen Schumann und seine Anhänger vor den Tories, oder lokalen Leuten jenes Gemeinwesens zu säuligen. Tatsächlich hatten die lokalen Leute vergessen, daß Schumann und seine Bande an dem Tage ihre Kirche einmündeten und daß keiner der Justizfunktion zu irgend einer Zeit nahe kam, so daß Sabners Agenten umherstapten, mit den Händen in den Taschen und die Zeit totschlagen. Seit wann ist Sabner mit Polizeigewalt (Kleber?) Wer hat ihm Vollmacht gegeben, Polizeagenten anzustellen? Nur weil Schumann, der einen fünfjährigen Termin in Fort Leavenworth über seinem Kopfe hängen hat, sich einbildete, er könnte von den patriotischen Leuten des Gemeinwesens beauftragt werden, verabsagte Sabner eine gute Summe Staatsgeld, indem er ihn und seine Bande schützte.“

Wesler Hof in obigen Worten ausgedrückt wird, „Schumann und seine Bande“, wie die Times sagen, sind jedenfalls treue Bürger, was von Tories nicht behauptet werden kann, da sie England anhängen. Antändige, gestiftete Leute brennen vor der Kirchen noch andere Gebäude nieder, sondern nur Nordbrenner und Räuber. Ist das Pomeroy Gemeinwesen aus solchen Elementen zusammengesetzt? Die Jurist des „Sunnen Schumann und seiner Bande“, daß die „loyalen Leute“ ihn und „seine Bande“ belästigen könnten, was deshalb begründet, denn das geschleibende Gemeinwesen von Pomeroy hatte doch ihrer Kirche schon einmal den roten Hofn aufgelegt. Sabner ist als Oberstaatsanwalt verpflichtet, Verbrechen aufzuklären und zu verhindern, besonders, wenn die örtliche Gerechtigkeit zu verjagen droht, wie eben in Pomeroy. Er war verpflichtet, „Schumann und seine Bande“ zu schützen. Die „loyalen Leute“ vom „antändigen Gemeinwesen“, der Mob nämlich, kam durch die Anwesenheit der Staatsagenten nicht auf seine Rechnung zum größten Kerger der Times und ging es nach dem Bunde dieses Blattes, dann würde jede deutsche Kirche in Carroll County in Rauch aufgehen. Sämtliche Pastoren und ihre Pfarrkinder sind Sunnen, sind Vanden, müßten die gleiche Behandlung wie „Schumann und seine „Bande“ erfahren. Was bezogt das Blut mit solchen hüßlichen Angriffen auf die beste Klasse amerikanischer Bürger? Will es eine neue Verfolgung, heraufbeschwören? Wir amerikanische Bürger deutscher Abstammung wollen uns nicht länger beschimpfen und herabwürdigend lassen von Jemand, der tief unter uns steht. Die Antwort auf den Angriff genannten Blattes liegt für jeden Bürger, der etwas auf seine Ehre hält, nahe. Zum Schluß wollen wir noch bemerken, daß es ein Verbrechen an der Volksehre ist, irreligiöse Artikel, wie die der Times, zu veröffentlichen. Von edler Gefinnung keine Spur.“

Soldaten kritisieren unsere Verbündeten

Der in Carroll, Iowa, erscheinende „Democrat“ bringt in letzter Ausgabe folgende Geschichte: Am Donnerstag nachmittag besuchten uns Heinrich und Sohn Joseph von Breda. Joseph war Montags zuvor in die Heimat zurückgekehrt, nachdem er Dattel Sam in Frankreich treu und tapfer gedient hatte. Er war in mehreren blühigen Schlachten gewesen und auch recht Wafren verwundet worden. Nach dem Wafrenstillstand war sein Kommando in's Luxemburg'sche Land als Okkupationsarmee stationiert worden. Es hat ihm dort sehr gut gefallen und die amerikanischen Soldaten wurden sowohl von den Luxemburgern als auch von den Bir-

gern über der Grenze in Deutschland fast auf Händen getragen. Obgleich die armen Leute selbst nicht viel gehabt hätten, so hätten sie doch den Soldaten Milch, Butter, Eier usw. gegeben oder mit ihnen ehrlich geteilt. Sie hätten laubere Betten und Zimmer gehabt, kurz die Behandlung sei eine ideale gewesen. Die Franzosen dagegen seien das verächtliche Volk. Sie hätten die amerikanischen Soldaten, obgleich diese sie herausgehauen hätten, nur verächtlich über die Schultern angesehen. Für alle Sachen, die sie den Amerikanern verkauft hätten, hätten diese den drei- bis vierfachen Preis zahlen müssen, als der, der den Franzosen abgefordert worden sei. Der Schmutz sei bei den Franzosen geradezu grenzenlos. Die Engländer seien nicht viel besser. Es gäbe wohl gute dabei, aber im allgemeinen sei nicht viel mit ihnen los. So z. B. hätten die englischen Truppen den amerikanischen ihre Proviantvorräte geradezu weggestohlen. Leider können wir nicht mehr erzählen, da wir nicht den Raum dazu haben. Nur eins geht aus den Erzählungen hervor, nämlich, sie sind einig darin, daß sie von den Franzosen und Engländern schmächtig behandelt wurden, während die deutsche Zivilbevölkerung sie auf's feinste behandelte. In Freundesland schlecht, in Feindesland über alles Lob erhoben.“

Bus Council Bluffs.

Beante des Kaufmanns Bureau. Das Kaufmanns Bureau der Handelskammer erwählte folgende Beante für das laufende Jahr: Präsident, A. A. Mittel; Vize-Präsident, Fred Rapp; Schatzmeister, Edward Butler; Direktoren: A. W. Card, S. T. Melotte, J. A. Babbe, M. D. Grout, E. G. Damon, Walter J. Stephan, Elaine Wilcox, C. E. Kauftrup, J. B. Kohler.

Gefchieden, ohne es zu wissen.

Kausa Duffy war von ihrem Manne R. S. Duffy geschieden, und auf Drängen desselben lebte sie wieder mit ihm, bis ihr eines Tages das gerichtliche Schriftstück in die Hände fiel. Sie hatte mit ihrem Mann einen Botwechfel und sie erklärte, nicht länger mehr mit ihm leben zu können. Duffy hatte zu ihrem Erlaube auch eine Hypothek von \$300 und später eine zweite von \$120 aufgenommen, ohne daß sie etwas davon wußte. Auf ihr Gehalt stellte der Richter Wheeler eine Order aus, wonach es dem Mann unterlag, die Frau zu befrachten. Die Möbel wurden der Frau zugesprochen sowie eine Scheidung für ihre Person.

Ein Pastors Sohn auf Abwege.

Pastor G. Spingler von Norfolk, Neb., hat der hiesigen Polizei ein Schreiben zugesellt, worin er um den Aufsucht seines 15-jährigen Sohnes Auskunft zu erhalten verjucht. Der Jüngling ist am 30. Mai vom väterlichen Hause verabschiedet unter Witnähme einer beträchtlichen Summe Geldes, welches er dem Kirchhofschot entnahm. Als er dem Elternhause verabschiedet, trug er noch Anieschen, doch ist es wohl möglich, daß er als Verleumdung sich lange Weinkeller angehofft hat.

E. S. Underferth angekommen.

Herr J. W. Underferth erhielt ein Telegramm, worin ihm die Mitteilung gemacht wurde, daß sein Bruder Edward S. Underferth vom Kriegsdienst in Frankreich in New York angekommen sei. Er war als Eisenbahn-Ingenieur im Ver. Staaten-Armee Dienst in Frankreich tätig und zwar seit dem Monat Juni, 1918. Er gedankt in kurzer Zeit zu Hause zu sein.

Heirats-Lizenzen.

William Borhardt von Council Bluffs, 23 Jahre alt, und Lulu Barrie, 19 Jahre alt, erlangten einen Heirats-Erlaubnischein in Omaha. Dean Kosman von Council Bluffs, 22 Jahre alt, und Ethel Johnson, 21 Jahre alt, ebenfalls von Council Bluffs, ließen sich in Omaha einen Heirats-Erlaubnischein ausstellen.

Neues Fleißgeschäst.

Die Herren Louis Schak und Frank Wid haben an der Grant Str. und 51st. Broadway eine Fleißerei eröffnet. Die Lage für ein derartiges Geschäst ist eine vorzügliche und sind wir der Ueberzeugung, daß die jungen Männer, die beide geschäftlich sehr strebsam sind, den verdienten Erfolg haben werden.

Bekannter Zeitungsmann gestorben.

Als Jona City kommt die Meldung, daß der wohlbekannteste Redakteur und Herausgeber des Jona City Republican, eine der besten Zeitungen im Staate, infolge einer Lungenblutung gestorben ist. Erant war ein Mitglied der früheren General-Affenbin des Staates und besaß einen entscheidenden Einfluß in der Politik.

Interessantes aus der Bundeshauptstadt

Washington, D. C., 11. Juni. (Eigener Bericht).—Diese Woche wird anscheinend die Entscheidung in Bezug auf den Deutschland vorgeklagten Frieden bringen. Die Korrespondenten in Paris arbeiten mit Hochdruck, um an einem Tage zu widerrufen, was sie kurz vorher als unumstößliche Wahrheit gelabelt haben. Eines scheint festzustellen, daß Deutschland Konzessionen gemacht werden dürften. Dem Präsidenten wird in diesem Schlußkapitel der Tragödie eines großen Volkes eine bestimmte Rolle zugewiesen. Er soll erklärt haben, die Friedensbedingungen verziehen nicht gegen seine 14 Punkte, und ist angeblich nicht zu den weitgehenden Zugeständnissen bereit, die England dem besiegten Gegner gegenüber machen will. Was an diesem Gefolge richtig ist, wird sich ja im Laufe dieser Woche herausstellen. Es kommt bekanntlich immer anders, als die Pariser Kabbelpöpsel melden. Eine Erkenntnis dürfte inzwischen unseren Stammesgenossen in der Heimat aufgegangen sein, nämlich die, daß sie einen großen Irrtum begangen, als sie den „Erbfeind“ nicht in Frankreich, sondern in England zu setzen glaubten. Der Versuch der französischen Generale, eine rheinische Republik zu gründen und dadurch Deutschland wirtschaftlich vollständig zu ruinieren, ist der Marschälle des Sonnenkönigs Ludwig des Vierzehnten, würdig, welche die ganze Rheingegend zu einer Wüstenei machten, um ein Bernarben der durch den dreißigjährigen Krieg ausgelagerten Bundes zu verhüten. Der Deutsch-Österreich aufgelegte Gewaltfriede entspricht demjenigen, der Deutschland vorgeklagt worden ist. Hätte man der neuen Republik sämtliche deutschsprachige Gebiete gelassen, so würde sich kaum ein Einwand erhoben haben. Das ist nicht geschehen. Große Strecken deutscher Boden sind unter den neugebildeten Staaten, die einst zur Doppelmonarchie gehörten, verteilt worden. Das große Entgegenkommen der Alliierten den slavischen Staaten gegenüber entspricht offenbar dem Wunsch ganz Europa sobald wie möglich sozialisieren zu machen, denn der Pan-Slavismus wird schließlich doch wieder siegreich an die Oberfläche kommen, sobald in Rußland geordnete Zustände eingetreten sind. Er befindet sich zur Zeit in einem Zustande des Nimmerchlafes, ist aber nicht tot. Die Gefährdung des Sozialismus, wie sie durch die Friedensverträge, wie die Deutschlands und Deutsch-Österreich unterbreitet sind, angeht, ist nicht zu übersehen. In unserer politischen Fehler, der sich später mit der Geltendmachung der pan-slavischen Gefahr bitter rächen wird. Nur England scheint das zu erkennen und voranzugehen.

Im Senat hat die vom Senat vor dem Jona befristete Erklärung Senators Lodge Senation gemacht, der volle Text des Deutschland übermittelten Friedens-Vertrags-Entwurfes befindet sich in Händen New York Finanziers. Senator Hitchcock beantragte darauf eine Unterbrechung, doch schien man dazu wenig Lust zu haben. Nach einer Version stammt der volle Text des Friedens-Vertrags-Entwurfes von deutscher Seite her nach einer anderen von einem Mitglied der amerikanischen Friedensdelegation in Paris. Es ist kaum anzunehmen, daß der Präsident oder einer unserer Friedensdelegaten gefälliglich das Versprechen der Geheimhaltung des vollen Textes gebrochen haben sollte. Der Vertrag ist vorläufig nur ein Entwurf, dessen einzelne Bestimmungen der Revision und der Modifikation unterliegen. Eine Verbreitung des vollen Textes würde lediglich dazu beitragen, die heillose Verwirrung, die durch die verächtliche Inhaltsangabe hervorgerufen war, noch größer zu machen. Warten wir ab. In wenigen Tagen wird das Schicksal des Friedens-Vertrags-Entwurfes entschieden sein. Senator Lodge's Versuch, politisches Kapital gegen den Präsidenten auf seiner „Senation“ zu schlagen, ist durch Hitchcocks Unterbrechungs-Antrag vereitelt worden.

Die Suffragetten haben sich

legitimermaßen auf die Gouverneurswahlen der Staaten gemacht, deren Legislaturen nicht in Sitzung sind und sie ausserdem, eine Extra-Session zur Ratifizierung des vom Kongress passierten Frauenstimmrechts-Amendments einzubringen. Die Sache soll beschleunigt werden, da mit die Frauen des Landes bei der Präsidenten-Wahl im nächsten Jahr mitstimmen können.

Einfolge der Hitze der ersten Juni-

tage ist die Frage im Kongress aufgeworfen worden, ob es nicht möglich sein würde, am 15. Juli an 60 Tage in Ferien zu gehen. Der republikanische Führer Mondell erklärte, daß seiner Ansicht nach der Kongress so viel zu erledigen hat, daß er nicht eine Ruhepause in seinen Arbeiten einzulegen lassen kann. Auch Volksvertreter schwingen nicht gern. In der Bundeshauptstadt ist es im Sommer stets unerträglich heiß, so daß man den Herren Repräsentanten und Senatoren nicht verargen kann, wenn sie sich nach der kühlen Seeflässe oder nach den Bergen sehnen.

Die Proteste gegen den vorgeklag-

ten Widerruf des Sommerzeit-Gesetzes mehren sich derart, daß man im Kongress nicht geneigt zu sein scheint, der Farmer wegen, welche dafür sind, die Sache zu überbringen. Republikant Edward A. King von Illinois behauptete kürzlich, das „Dahlgrub-Saving“-Gesetz wäre ein zwölfjähriger Fehler. Dafür wäre ein Gesetz der New York Aktien-Gesetz und ähnliche Vereinigungen. Es handelt sich bei dem Kampf für und wieder um den Gegensatz der Interessen der Hofhaltung und des Volkes.

Aus Iowa.

Preise der Lebensbedürfnisse werden nicht sinken. Das Arbeits-Departement hat bei einer Anzahl hervorragender Geschäftskleute eine Umfrage gehalten, um die Ansichten der leitenden Geschäftsmänner über die voraussichtliche Entwicklung der Preise der Lebensbedürfnisse zu erfahren. Die meisten Ansichten gehen dahin, daß kein Sinken der Preise zu erwarten ist.

Julius Rosenwald, der Chef des großen Chicagoer Waren-Verhandlungshauses Sears Roebuck & Co., äußert sich in einem Schreiben an den Arbeits-Sekretär William W. Wilson wie folgt: „Ich glaube, daß die Preishöhe der Lebensbedürfnisse wenig wenn überhaupt sinken wird. Ausnahmen werden natürlich zu verzeichnen sein, aber ich erwarte keinen plötzlichen Preissturz in der nächsten Zukunft, es sei denn, daß ein solcher künstlich erzeugt wird. In unserem eigenen Lande besteht eine gewaltige Nachfrage nach aller Art Waren. Diese Nachfrage wird sich nicht wesentlich verringern, bis daß sich das durch den Krieg zerrissene Europa wieder rehabilitiert hat und in Frieden produzieren kann.“

Stimme mit denen vollständig überein, die der Ansicht sind, daß die Restriktion unsere Kräfte noch stärker in Anspruch nehmen wird wie der Krieg und das wie uns über diese Verhältnisse freuen sollten, selbst wenn die Preise hoch sind. Schließlich kommt es nicht darauf an, welchen Preis man zu zahlen hat, sondern in welchem Verhältnis dieser Preis zum Einkommen steht.“

Will Soldaten-Delegation nicht empfangen.

J. M. Pierce, Herausgeber der „Jona Homestead“, war aufgefordert, eine Delegation von Council Bluffs Soldaten in seiner Office in Des Moines zu empfangen, um mit derselben seine Angaben über den Verkauf von Liberty Bonds und seine Kritik des Council Bluffs Kriegs-Büros zu besprechen. Die Zusammenkunft sollte am Mittwoch d. 11. d. Woche stattfinden. Pierce antwortete, daß er stets bereit sei, die Soldaten zu empfangen, doch würde der Herr anderer Meinung über die Anglegenheit und sagte den Soldaten ab, da, wie er sagte, hinter der Sache ein politischer Trick verborgen sei und die ihm feindliche Presse des Staates der Zusammenkunft eine ganz andere Färbung zu geben verjuchte. Bekanntlich hat Herr Pierce in seiner Zeitung „Jona Homestead“, mehrere scharfe Artikel über die Mitglieder losgelassen und dürfte dies auch wohl der Grund sein, weshalb der Herr demnach, daß die Soldaten-Delegation wohl ganz andere Motive hatte, ihm zu sprechen.

Extra-Sitzung der Legislatur.

Nach einer Meldung aus Des Moines wird Gouverneur Harding eine Spezial-Sitzung der General-Affenbin im kommenden Winter einberufen, um das allgemeine Stimmrecht's Amendement zu ratifizieren.